

# Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sein, also: Es seien diakritische, geschlechtsunterscheidende Zeichen einzuführen, die den an ein grammatikalisches Geschlecht gebundenen Wörtern eine potentielle biologische Bisexualität verleihen. Die interstaatliche Kommission für die deutsche Rechtschreibung könnte da kreativ tätig werden; ganz unvorgreiflich schlage ich deshalb – und auch ohne jeden Anspruch auf Originalität (es geht mir ums Prinzip!) – hier mal einfach vor: F(rau, feminin) bzw. M(ann, maskulin). Es bliebe dann *jedem*<sup>F</sup> freigestellt, von dem *hilfreichen Retter*<sup>F</sup> oder *der hilfreichen Retterin*<sup>M</sup> zu schreiben, wenn nur dabei der geforderten Bisexualität durch das entsprechende Zeichen F bzw. M Genüge getan wird. Beim mündlichen Vortrag könnte das Zeichen sogar etwa durch ein auffälliges Handaufhalten – gleichsam als visueller Code für F bzw. M – ausgedrückt werden; so wäre auch das Problem der Unaussprechbarkeit behoben! Mit dem kleinstmöglichen Aufwand könnten aufgeklärte *Schreiberinnen*<sup>M</sup> und *Rednerinnen*<sup>M</sup> dem lieben *Leser*<sup>F</sup> bzw. dem lieben *Zuhörer*<sup>F</sup> ganz unsexistisch zure-

den. Wir gehen ohne Zweifel sparsamen Zeiten entgegen; F bzw. M ist daher doppelt zeitgemäss: kurz und feminismuskompatibel. Ich möchte dem Redakteur des «Sprachspiegels» nicht vorgeifen, aber gerade diese Zeitschrift könnte doch da ein zukunftsweisendes, wunderliches Zeichen setzen!?

*Arnold Mader*

### ES = Einfache Sprache

Oh ja, ich bin sehr hellhörig für sprachliche Feinheiten, die weibliche Unterlegenheit betonen. Ich weiss auch, dass die Wissenschaft

bewiesen hat, dass weibliche Gehirne einen Drittel kleiner sind als männliche. Allerdings hat die Wissenschaft auch herausgefunden, dass die Grösse keinerlei Einfluss auf die Leistungsfähigkeit hat. Aber das steht erst im nächsten Abschnitt, und bis dorthin schaffen es nicht alle Männer und Frauen.

Aber was ich neulich an einer Kursleiter(innen)-Tagung zu hören bekam, hat mir den Nuggi usegagt. Da hat doch ein Mensch sich als die einzige männliche Sprecherin einer sonst aus Frauen bestehenden Gruppe vorgestellt und zusammenfassend erklärt, dass die Diskussion befrauscht, gemeint beherrscht, war vom Bemühen um die Gleichberechtigung. Der Arme wurde wohl entmannt, oder was? Sorry! Aber die weibliche Form von beherrscht wäre bedamscht. Doch soo dämlich wollen diese Menschinnen dann wohl doch nicht scheinen. Also ich sage Ihnen, ich verwahre mich gegen solche Schützenhilfe – pardon Schützinnehilfe. Um das Ziel der Gleichberechtigung zu erreichen, ist die Verschandelung der Sprache kaum der richtige Weg.

Vielleicht wird die Verständigung, die richtige, geschlechter-übergreifende meine ich, eher möglich, wenn Feministinnen sich wieder auf den Inhalt und nicht auf unmögliche Wortschöpfungen konzentrieren können. Und sonst bleibt uns immer noch ES = Einfache Sprache. Das Geschlecht wird entmannt bzw. entfraut, das Verwenden der Elternsprache durch ein Totalrevision der deutschen Grammatik entkriminalisiert. Jedes Feminist, jedes Macho kann aufatmen. Das Kompromiss mit Zukunft: nicht weiblich, nicht männlich – hauptsächlich sächlich.

*Susanne Kaiser-Röthlisberger*  
(«Kommunikation»)

## Sprachlehre

### Der eine und der andere Artikel

«Ja, das Schreiben und das Lesen» weiss sogar der in schriftlichen Dingen ungeübte Schweinezüchter Zupan im «Zigeunerbaron» richtig zu unterscheiden, indem er durch die Wiederholung des sächlichen Artikels verdeutlicht, dass es sich hierbei um zwei verschiedene Dinge handelt.

Beim Korrekturlesen bereitet der falsche Zusammenzug von Artikeln in der Tat immer wieder Verdruss, besonders für jene, welche diese Übung in der Sprachpflege vielleicht für eine überflüssige, überkandidelte Marotte der «Kommajäger» (Schimpfwort für Korrektoren) halten mögen. Dem ist allerdings nicht so. Auf gut deutsch darf es niemals heissen: «der amerikanische und russische Aussenminister tra-



fen sich in ...», sondern «*der* amerikanische und *der* russische Aussenminister»; es sei denn, die Annäherung der beiden ehemaligen Blöcke wäre schon so weit gediehen, dass sich die Wiederholung des Artikels sachlich von selbst erübrigen würde. Aber im Moment sieht es leider gar nicht danach aus.

Ebenso grenzen sich «*der* Schaffhauser und *der* Zürcher Regierungsrat» in ihrer gemeinsamen Erklärung richtigerweise als Individuen und Standesvertreter deutlich voneinander ab; und nichts miteinander am Hut haben *die* Luzerner und *die* Basler Guggenmusiken, auch wenn sie gemeinsam im Fasnachtsumzug tröten. Im Singular muss der Artikel zwingend wiederholt werden, um dadurch zu verdeutlichen, dass es sich um zweierlei Subjekte handelt. Nicht ohne Grund nennt sich unser Landessender DRS ausdrücklich «Radio der deutschen und der rätoromanischen Schweiz». Ohne Wiederholung des Artikels sähe das nach einer Annektierung der rätoromanischen durch die deutsche Schweiz aus und könnte als Diskriminierung einer Minderheit verstanden werden.

Nur im Plural darf ein Artikel für mehrere Substantive stehen, selbst wenn es sich bei «den Äpfeln, Birnen und Zwetschgen» um unverkennbar verschiedene Früchte handelt, da in der Pluralform bereits der Hinweis enthalten ist, dass es sich um mehrere, verschiedene Subjekte handelt. Aber auch hier kann die Wiederholung des Artikels zur Verdeutlichung dienen: «die Professoren und Studenten der Universität haben ihrem Erstaunen Ausdruck gegeben» im Gegensatz zu «die Ansichten der Professoren und der Studenten der Universität gingen weit auseinander». Man soll allerdings auch nicht übertreiben. «Schmerzen in den

Hand- und Fingergelenken» (Plural) etwa würde bei Wiederholung des Artikels auch gar etwas un gelenk tönen.

Schwierig zu beurteilen wird es für den Textbearbeiter, ob der im Gemeinderatsprotokoll erwähnte «Gärtner, Abwart und Schulhauspedell» sich auf drei separate Anstellungen verteilt (was jeweils den Artikel erfordern würde) oder ob diesen Posten ein einziger Mann in Personalunion bekleidet. Doch gilt auch hier wie so oft die Regel: In Zweifelsfällen sollte man sich aufs Manuskript verlassen, um Verschlimmbesserungen zu vermeiden. Da wird mitunter über das Ziel hinausgeschossen und zuviel umgekrepelt. Die Radio- und Fernsehindustrie beispielsweise ist eben nicht eine Radio- und *eine* Fernsehindustrie, sondern beide Produktionszweige sind Bestandteile ein und derselben Branche. Taucht irgendwo «das Feuerwehr- und Gerätehaus» auf, so gilt es sorgsam abzuwägen, ob sich beide Einrichtungen nicht doch unter demselben Dach befinden könnten, bevor man sich erdreistet, durch «*das* Feuerwehr- und *das* Gerätehaus» die beiden Lokalitäten auseinanderzureissen – um nicht den oft gehörten Pleonasmus (überflüssige Häufung) «auseinanderzuidividieren» zu verwenden; denn beim Dividieren wird nun einmal wohl oder über geteilt.

Ich meine, wem es in seinen angestellten Überlegungen *der* Logik und *der* Kombinationsgabe nicht gebricht, dem sollte die Vermeidung des grobfahrlässigen Zusammenszugs von Artikeln eigentlich keine grossen Schwierigkeiten bereiten.

Peter Heisch  
Korrektor «Schaffhauser Nachrichten»

## Wörter und Menschen

### Beim Wort nehmen

Ein schweizerischer Intellektueller der Nachkriegsgeneration, nicht irgend einer, sondern der bedeutende und bekannte Filmemacher Thomas Koerfer, lehnt sich in einem Artikel im «Tages-Anzeiger» (19.3.97) dagegen auf, wie von einem Teil der Öffentlichkeit und der Regierung unseres Landes mit den Enthüllungen über die Flüchtlingspolitik der Jahre 1933–45

umgegangen wird. Mitscherlichs Wort von der Unfähigkeit zu trauern treffe hier zu. So weit, so gut, oder eben nicht gut: Diese Politik war egoistisch, kleinmütig, materialistisch, auf einem Auge blind, auch antijüdisch war sie oft genug. Ich will nicht fragen, wann wir, ich meine nicht nur die Schweizer, überhaupt zur Trauer fähig waren oder sind. Aber ein Satz Koerfers macht mich vor allem betroffen: «Ein Schweizer Bundespräsident hat Ende 1996 in